Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Durlacher Tagblatt. 1920-1964
# 1935

6 (8.1.1935)

Visual Library

# Durlacher Tageblatt

**Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe**

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XII. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

**Nr. 6** — **Dienstag, den 8. Januar 1935** — **106. Jahrgang**


## Kurze Tagesübersicht

**Zwischen Laval und Mussolini wurden in Rom am Montag abend fünf Protokolle unterzeichnet. Drei davon beziehen sich auf Kolonialfragen, je eines auf den österreichischen Garantiepakt und die Abrüstungsfrage.**

*

**In acht Kreisstädten an der Saar hat am Montag die Vorabstimmung der Saarbewohner begonnen, die am kommenden Sonntag dienstlich an der Abstimmung verhindert sind.**

*

**Mit einem feierlichen Staatsakt wurde die württ. Justizverwaltung auf das Reich übergeleitet.**

*

**Die Vertreter des Danziger Senats haben der polnischen Regierung in Warschau einen Staatsbesuch abgestattet.**

*

**Bei einem Eisenbahnunglück zwischen Moskau und Leningrad soll es über 20 Tote gegeben haben.**

*

**Durch die Initiative des Saarbevollmächtigten Bürckel ist innerhalb weniger Wochen das gesamte Saargrenzgebiet von Arbeitslosen frei geworden. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden aus Mitteln der Arbeitsfront finanziert.**

*

**In beiden Häusern des Kongresses wurde Roosevelts Botschaft zum neuen Bundeshaushalt verlesen. Der Haushalt des neuen Jahres schließt mit einem Fehlbetrag von 4,5 Milliarden Dollar ab. Der Wehrhaushalt sieht eine Steigerung der Ausgaben für die Flotte und für neue Flugzeuge vor.**

*

**Laval und Mussolini haben am Montag abend um acht Uhr die Unterzeichnung der italienisch-französischen Vereinbarungen vorgenommen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wurde eine Mitteilung herausgegeben, in der es heißt, die Vereinbarungen betreffen die Interessen der beiden Länder in Afrika. Es sei Uebereinstimmung der beiden Regierungen über die Notwendigkeit einer mehrseitigen Verständigung über die Fragen Mitteleuropas festgestellt worden. Die Auffassungen der beiden Staatsmänner sollen so schnell wie möglich zur Prüfung den interessierten Staaten unterbreitet werden.**

### Glückwünsche des Führers an die Stadt des Auslandsdeutschtums

**Stuttgart,** 7. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat an Oberbürgermeister Dr. Strölin folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Für die mir von Ihnen namens der Stadt und zugleich im Namen des Deutschen Auslands-Instituts übersandten freundlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel sage ich Ihnen freudigen Dank. Auch bitte ich, meine aufrichtige Danksagung, verbunden mit meinen herzlichsten Wünschen für das Gedeihen der Stadt und das Wohl ihrer Bürger, allen Einwohnern Stuttgarts zu übermitteln. Ebenso wünsche ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern vom Deutschen Auslands-Institut ein erfolgreiches Wirken im neuen Jahre. Mit deutschem Gruß!

(gez.) Adolf Hitler.

### Dank des Stabschefs

DNB. **Berlin,** 7. Jan. Stabschef Lutze erläßt folgenden Aufruf:

Das Weihnachtsfest, mein Geburtstag und die Jahreswende haben mir eine Unzahl von Grüßen und Glückwünschen aus allen Volkskreisen eingetragen.

Meine Arbeitsüberlastung als Stabschef und als Oberpräsident der Provinz Hannover machen es mir unmöglich, allen, die bei den vorgenannten Anlässen meiner so freundlich gedacht haben, persönlich zu danken.

Ich erwidere die mir gespendeten Grüße und Wünsche deshalb aus aufrichtigem Herzen auf diesem Wege.

Mein Dank soll meine fernere Arbeit für Führer Volk und Vaterland sein.

Berlin, den 7. Januar 1935.

gez. Lutze, Chef des Stabes der SA der NSDAP.

### Englische Jugend bei Ministerpräsident Göring

**Berchtesgaden,** 7. Jan. Am Abschlußtage des deutsch-englischen Jugendlagers das diesmal in Berchtesgaden abgehalten worden ist wurden die deutschen und englischen Teilnehmer von Ministerpräsident Göring auf dem Obersalzberg begrüßt. Ministerpräsident Göring fand sehr anerkennende Worte für die wertvolle ständige Arbeit dieser Lager. Die deutschen und die englischen Teilnehmer berichteten begeistert über ihre Erlebnisse im Gemeinschaftslager.

# Die Vorabstimmung im Saargebiet

**Saarbrücken,** 7. Jan. Die Saarabstimmung hat am Montag um 8.30 Uhr mit der Abstimmung gewisser Gruppen von Abstimmungsberechtigten, die am 13. Januar anderweitig stark in Anspruch genommen sein werden, praktisch begonnen. Unter diese Gruppen, für die in den Kreisstädten Wahllokale eingerichtet sind, fallen u. a. die Landräte und Bürgermeister, die Personen, die der Polizei und dem Landjägerkorps angehören, die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Straßenbahnen, der Kraftomnibuslinien, des Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesens, sowie das Personal der Krankenhäuser und Gefängnisse. Für Saarbrücken-Stadt sind in der Nauwiesener Schule drei Wahlbüros eingerichtet worden.

In einem Lokal hatten in den ersten 45 Minuten nur drei Personen von ihrem Stimmrecht Gebrauch gemacht. An langen Tischen sitzen in den drei Schulzimmern die drei Wahlvorsitzenden, der Schwede Kleberg, der Däne Weinert und der Luxemburger Fürst, umgeben von ihren vier Beisitzern, die sich aus Vertretern der Deutschen Front und der Rückgliederungsgegner zusammensetzen. Die beiden feindlichen Parteien werden durch den Vorsitzenden und die neben ihm stehende graugrüne Wahlurne etwa in Größe eines deutschen Briefkastens getrennt. Die Urne trägt in großen weißen Buchstaben die Aufschrift „Vor-Abstimmung Saarbrücken-Stadt". Die Wahlprüfer sehen die Abstimmungsausweise und Personalausweise der Personen, meist Landjäger und Polizeibeamte, ein. Die Stimmberechtigten begeben sich dann in die Zelle, stecken ihren Stimmschein ungefaltet in einen grünen Umschlag und übergeben ihn dann dem Vorsitzenden, der ihn gemeinsam mit dem Abstimmungsausweis des Betreffenden in einen weiteren Umschlag, einen Fensterbriefumschlag, steckt, auf dem genaue Angaben über den Wahlbezirk und die Bürgermeisterei des Stimmberechtigten gemacht werden. Dieser Umschlag wird vom Vorsitzenden persönlich zugeklebt und mit dem Amtssiegel versehen. Der Stimmschein wird dann in diesen doppelten Briefumschlägen in die Urne gesteckt.

Die voraussichtlich nicht sehr starken Bündel von Stimmscheinen werden nach Schluß der Vorabstimmung am Dienstag um 20 Uhr herausgenommen werden. Sodann werden sie dem Wahlbezirk überwiesen, dem der betreffende Abstimmungsberechtigte nach den Aufzeichnungen auf dem Fenster-Briefumschlag angehört. Am Wahlsonntag werden dann die Fensterbriefumschläge entfernt und von neutralen Beamten die Umschläge mit dem Stimmschein in die jeweilige Wahlurne des zuständigen Abstimmungsbezirks gesteckt werden. Es sind besondere Vorkehrungen dafür getroffen worden, daß gerade bei diesem Wahlakt das Abstimmungsgeheimnis unter allen Umständen gewahrt wird. Man rechnet für Saarbrücken-Stadt mit einer Gesamtbeteiligung von etwa 1200 Wahlberechtigten.

Etwas bewegter sieht es in dem Vorabstimmungs-Büro von Saarbrücken-Land, in der Kreissparkasse zu Saarbrücken, aus, wo nur in einem Raum Gelegenheit zur Stimmabgabe geboten ist. Auch hier setzen sich drei Viertel der Stimmberechtigten aus Landjägern und blauen Polizisten zusammen. Man sieht besonders sehr wenig Frauen, die von ihrem Recht zur vorzeitigen Stimmabgabe Gebrauch machen wollen.

Gleichzeitig finden ab heute morgen in Gefängnissen und Krankenhäusern Vorabstimmungen statt, die unter der Leitung des Norwegers Loederup vorgenommen werden. Alle Saarbrücker Strafgefangenen wurden zur Vornahme dieser Wahlakte nach der Lerchesflur geschafft. Diese Vorwahl kann nach den Abstimmungsbestimmungen drei Tage dauern.

### Der erste Abstimmungstag

**Saarbrücken,** 7. Jan. Am ersten Abstimmungstage für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie ferner für die Insassen der Gefangenenanstalten und der Krankenhäuser war die Beteiligung an der Wahl außerordentlich schwach. So haben in Saarbrücken z. B. nur 200 Personen abgestimmt. Zur Teilnahme an dieser Vorabstimmung sind nur die Angehörigen des Landjägerkorps und der blauen Polizei gezwungen, während sie für die übrigen Beamten freigestellt ist. Es hat sich gezeigt, daß die Bevölkerung in die technischen Maßnahmen der Abstimmungskommission doch ein erhebliches Mißtrauen setzt und lieber erst am Hauptabstimmungstage, am 13. Januar, abstimmt.

Es kommt hinzu, daß z. B. von 32 Stimmen **in Beckigen und Mettlach fünf für ungültig erklärt worden sind, weil die Abstimmenden entgegen den Bestimmungen der Abstimmungskommission im Wahllokal selbst ihrer politischen Meinung Ausdruck gegeben haben. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum deutschen Gruß erhoben wird. Besonders tragisch liegt der Fall einer kranken alten Frau, die bettlägerig ist und nur mit Hilfe anderer Personen an der Abstimmung teilnehmen konnte. Sie erklärte, sie sei deutsch geboren und wolle auch deutsch sterben. Daraufhin wurde ihre Stimme für ungültig erklärt.**

Gegen die Ungültigkeitserklärungen sind natürlich von den entsprechenden Dienststellen der Deutschen Front Proteste eingelegt worden, deren Ergebnis man noch abwarten muß. Insbesondere besteht ein starkes Mißtrauen, daß die Abstimmungskommission angeordnet hat, daß nur schwarze Bleistifte zur Ankreuzung in bestimmte Felder auf dem Stimmzettel benutzt werden dürfen. Schon eine andere Tönung eines Bleistiftes kann also zur Ungültigkeitserklärung einer Stimme führen, ebenso die Benutzung eines Kopierstiftes. Da ferner die Möglichkeit besteht, daß böswillige Elemente in den Abstimmungszellen die vorhandenen schwarzen Bleistifte gegen andersfarbige Stifte austauschen, ist die Gefahr geschaffen, daß die ganze Wahl zu einer Farce wird.

Es muß dringend erhofft werden, daß die Abstimmungskommission auch hier ihre Anordnungen berichtigt und die Benutzung eines Kopierstiftes zuläßt, so wie das bei sämtlichen Wahlen in der ganzen Welt bisher der Fall gewesen ist, zumal gegen die Benutzung eines Bleistiftes schon an sich Bedenken bestehen. Ferner muß die unmögliche Grußverordnung für die Wahllokale aufgehoben werden, da für einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der deutsche Gruß eine Selbstverständlichkeit ist und schon aus Gewohnheit beim Erkennen eines Freundes oder Bekannten der Arm gehoben wird.

*

### Achtung, Saarabstimmungsberechtigte!

**Strengste Beachtung der Abstimmungsordnung, sonst Stimmverlust!**

DNB. **Saarbrücken,** 7. Jan. Der erste Abstimmungstag für die Beamten des Saargebietes und ihre Angehörigen sowie für die Insassen der Krankenhäuser und Strafanstalten hat ergeben, daß die Abstimmungsordnung der Abstimmungskommission auf das peinlichste eingehalten werden muß, soll nicht die Stimme als ungültig erklärt werden. Jeder Ausdruck der politischen Meinung im Wahllokal führt unnachsichtlich zum Stimmverlust. Als Ausdruck der politischen Meinung wird es schon betrachtet, wenn die Hand zum deutschen Gruße gehoben, mit dem deutschen Gruße Heil Hitler gegrüßt, wenn auf einen solchen Gruß mit Erheben des Armes geantwortet oder durch Erheben des Armes auch ohne gesprochenen Gruß gegrüßt wird. Selbst jede Reflexbewegung auf einen solchen Gruß hat den Stimmverlust zur Folge. Am besten ist es, wenn die Abstimmungsberechtigten, solange sie sich im Wahllokal befinden, überhaupt kein Wort sprechen, es sei denn, daß sie die Fragen des Vorsitzenden des Wahlbüros beantworten. Auch hierbei haben sie sich jeglicher politischer Meinungsäußerung zu enthalten. Den Anordnungen des Vorsitzenden ist unbedingt Folge zu leisten!

Es seien deshalb noch einmal die wichtigsten Bestimmungen wiederholt: Die Abstimmungsberechtigten haben, solange sie noch nicht abgestimmt haben, Zugang zum Wahllokal, u. haben sich in dem für sie bestimmten Teil des Lokals aufzuhalten.

Zum Zwecke der Stimmabgabe wird der Abstimmungsberechtigte in einer von dem Vorsitzenden des Wahlbüros zu bestimmenden Reihenfolge zu dem Teil des Wahllokals zugelassen, wo das Wahlbüro Sitzung hält. Er hat sich zum Vorsitzenden des Wahlbüros zu begeben und ihm seinen Identitätsausweis abzugeben. Nachdem der Vorsitzende sich von der Identität überzeugt hat, gibt er den Abstimmungsberechtigten einen Stimmzettel und einen leeren Umschlag. Der Abstimmungsberechtigte zieht sich mit diesem Stimmzettel und Umschlag in eine unbedeckte Isolierzelle zurück. Es ist ihm strengstens untersagt, nach Erhalt des Stimmzettels mit irgend welchen Personen zu sprechen oder auf andere Weise in Verbindung zu treten. In der Isolierzelle schreibt der Abstimmungsberechtigte mit einem schwarzen, in der Isolierzelle befindlichen Bleistift auf den Stimmzettel in das seiner Wahl entsprechende weiße Kreisfeld ein Kreuz (die Benutzung eines Rotstiftes, eines Kopierstiftes oder anderer Schreibutensilien hat Stimmverlust zur Folge.) Es darf nur ein schwarzer Bleistift benutzt werden. Darauf ist in der Isolierzelle besonders zu achten, da die dort befindlichen Stifte umgetauscht sein könnten! Darnach muß er noch immer in der Isolierzelle bleiben, den Zettel ungefaltet in den Umschlag stecken und diesen schließen! Aus der Isolierzelle tretend, begibt sich der Abstimmungsberechtigte zum Vorsitzenden und übergibt diesem den verschlossenen Umschlag.

Nach erfolgter Stimmabgabe und nach Entgegennahme seines Identitätsausweises muß der Abstimmungsberechtigte sofort das Wahllokal verlassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Es ist den Abstimmungsberechtigten bei schwerer Strafe untersagt, im Abstimmungslokal auf irgend eine Weise die Wahl, die er treffen wird oder bereits getroffen hat, bekannt zu geben. Auch die Ausfüllung außerhalb der Isolierzelle führt zur Ungültigkeitserklärung!

Jede Außerachtlassung einer dieser Anordnungen hat unnachsichtlich den Verlust der Stimme zur Folge!

## Versammlungsverbot ab 10. Januar im Saargebiet

**Saarbrücken**, 7. Jan. Die Abstimmungskommission hat in Uebereinstimmung mit der Regierungskommission eine Verordnung erlassen, nach der die Veranstaltung öffentlicher oder geschlossener Versammlungen, auch solcher zu geselligen Zwecken, soweit diese in Orten oder in Räumlichkeiten stattfinden, die dem Publikum gewöhnlich zugänglich sind, vom 10. Januar ab bis zum Zeitpunkt der amtlichen Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verboten sind. Von dieser Regelung sind jedoch Theater- und Lichtspieltheateraufführungen ausgenommen.

## „Unparteilichkeit des hl. Stuhls in der Frage der Saarabstimmung

**Eine Erklärung des „Osservatore Romano".**

DNB. **Rom**, 7. Jan. Der „Osservatore Romano" bringt folgende Erklärung, die eine Bestätigung dessen darstellen, was wir bereits über die Stellungnahme des Heiligen Stuhles zur Saarabstimmung am Montag mittag gemeldet haben:

„Trotz unserer wiederholten Erklärungen hört die Verbreitung von Gerüchten nicht auf, die die Neutralität und die Unparteilichkeit des hl. Stuhles in der Frage der Saarabstimmung in Zweifel ziehen. Deshalb legen wir Wert darauf, nochmals zu wiederholen, daß derartige Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren. Der hl. Stuhl steht jedweden derartigen Kundgebungen in dem einen oder anderen Sinne vollkommen fern und will nur, daß jeder Gläubige den Richtlinien seines katholischen Gewissens folgt".

## Abschied der Ueberseesaardeutschen von Berlin

DNB. **Berlin**, 7. Jan. Die 387 Saardeutschen aus Nordamerika haben am Montag abend vom Potsdamer Bahnhof die Weiterfahrt ins Saargebiet angetreten. Sie werden morgen früh in Saarbrücken eintreffen.

So herzlich wie der Empfang und die Aufnahme in den zwei Tagen ihres Berliner Aufenthaltes war, war auch der Abschied. Noch einmal schlug den Saardeutschen in frischer Natürlichkeit die Liebe der Berliner entgegen, um ebenso begeistert und gerührt erwidert zu werden. Tannengirlanden und Flaggen schmücken den Bahnhof. Abordnungen der SA und der PO stehen längsseits an dem Bahnsteig. Brausend ertönt das Sieg Heil durch die Halle, als der Zug langsam aus der Halle rollt. Die Fahrt des Sonderzuges führt über Kassel und Frankfurt-Main, Türkismühle und Ottweiler nach Saarbrücken.

## „Extrabladet" zur Saarabstimmung

DNB. **Kopenhagen**, 7. Jan. In einem Leitartikel unter der Ueberschrift: „Vor der Saarentscheidung" führt das demokratische „Extrabladet" am Montag abend u. a. aus: Man hat es bisher für selbstverständlich gehalten, daß Deutschland mindestens 90 v. H. der Stimmen erhalten werde. Jetzt wird davon gesprochen, daß der Nationalsozialismus viele Stimmen verscheucht habe. Wir haben kein besonderes Vertrauen zu allen Verlautbarungen und Gerüchten, die sich um die Saarabstimmung bewegen. Die Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß alle Deutschen im Saargebiet mit Ausnahme der Kommunisten, deutsch stimmen werden und die Mehrheit daher so groß sein wird, daß man gezwungen sein wird, sie zu respektieren und das Gebiet ohne weitere Schwierigkeiten an Deutschland übergehen zu lassen. Für den Frieden muß man im Interesse Europas stark wünschen, daß dies geschieht. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es keinen wirklichen Frieden auf dem Festland geben wird, solange die Saarfrage besteht, und daß nur deren Lösung in rein deutschem Sinne befriedigend wirken wird.

**Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"**

# Fünfzehn Jahre Versailles

**(Zum 10. Januar 1935.)**

Von Hans Elstermann.

Am 28. Juni 1919 setzten der Sozialdemokrat Hermann Müller und Dr. Bell vom Zentrum ihre Namen unter das Diktat von Versailles und glaubten wohl, ebenso wie ihre Auftraggeber, das Kabinett Bauer und die Weimarer Nationalversammlung, damit dem deutschen Volke den Frieden zu bringen. Es war ein Trugschluß. Noch sechseinhalb Monate, bis zum 10. Januar 1920, dauerte es, ehe dieser „Friedensvertrag" in Kraft trat. Das war die Folge jener Bestimmung, nach der erst die Ratifikationsurkunden von Deutschland und drei Großmächten in Paris niedergelegt sein mußten, ehe der „Vertrag" Wirksamkeit erlangte.

Die Gegner hatten es damit nicht eilig. Ihnen gab der Zwischenzustand vielleicht noch mehr Rechte, während er Deutschland auch die kärglichen vorenthielt, die man ihm, wollte man nicht allzu offen zeigen, welch grausamen Spott man mit dem Wort „Frieden" getrieben, letzten Endes doch hatte einräumen müssen. Je später dieser „Vertrag" in Kraft trat, um so später begannen die Fristen zu laufen, an deren Ende für Deutschland die eine oder andere Erleichterung seiner Lage zu erwarten war.

Die längste dieser Fristen aber ist jene, die mit dem 10. Januar abläuft und deren Ende in eine Entscheidung von weltpolitischer Bedeutung ausmündet, in die Abstimmung an der Saar. Drei Tage später wird, was sich allen Einsichtigen schon längst als Spuk, auch aktenmäßig aller Welt als größter Betrug der Weltgeschichte offenbar geworden sein: die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen.

Frankreich hat es nicht über sich gebracht, in gütlicher Vereinbarung mit Deutschland einen Weg zu suchen, um der offenkundigen Tatsache des Deutschtums der Saar ohne Abstimmung Rechnung zu tragen und so den unmittelbar Beteiligten wie der ganzen Welt Monate gefährlichster Spannung zu ersparen. Es hat auf seinem Schein bestanden: 15 Jahre nach Inkrafttreten des Versailler Diktates Abstimmung an der Saar! Als Gralshüter der Verträge behauptet es die Pflicht zu haben, über ihre strenge Erfüllung zu wachen. Aber das Leben der Völker, die geschichtliche Entwicklung, sie lassen sich nicht ewig in Fesseln halten, die ihnen 440 Artikel eines aus Haß und Rachsucht geborenen, mit menschlicher Jämmerlichkeit und Unvernunft verfaßten „Vertrages" nach Wunsch seiner Schöpfer „für alle Zeiten" angelegt haben.

15 Jahre Versailles, aber wievieles ist schon anders gekommen, als das Diktat es vorgesehen hatte! Nicht einmal von Deutschland allein gingen die Kräfte aus, die an der Unverletzlichkeit der Verträge rüttelten. Hier bei den Besiegten herrschte ja 13 Jahre lang ein System, das glaubte, durch peinliche Erfüllung aller Bestimmungen die Unmöglichkeit ihrer Durchführbarkeit beweisen und dann durch politische Handelsgeschäfte gegen neue Bindungen an der einen Lockerungen an anderen Stellen eintauschen zu können. Und doch hätte den Vertretern dieses Gedankens schon bald die Erkenntnis kommen müssen, daß nicht Bereitwilligkeit zum Erfüllen, sondern Entschlossenheit zum Widerstand das Mittel war, um die Fesseln zu lockern. Die Tat eines mutigen Mannes schlug die erste Bresche in die Unverletzlichkeit der Verträge. Noch war das Diktat keinen Monat lang in Kraft, als Graf Lersner, der Führer der deutschen Friedensdelegation, den Gegnern die Liste der etwa 900 Kriegsverbrecher — unter ihnen Hindenburg, Tirpitz, Scheer, Mackensen — mit der Erklärung zurückgab, kein deutscher Beamter würde an einer solchen Auslieferung mitwirken. Sogar die Nationalversammlung hatte sich seinerzeit gescheut, die entehrenden Artikel 227 bis 230, welche die Auslieferung der „Kriegsverbrecher" vorsahen, anzunehmen, sich aber schließlich unter dem Einfluß Erzbergers den Drohungen der Feinde gebeugt. Dann aber, am denkwürdigen 3. Februar 1920, riß der mutige Schritt Lersners das ganze Volk zu einmütiger Empörung hin, und die Alliierten verzichteten auf die Durchführung dieser Artikel.

So zeigte sich schon damals, was der geschlossene Einsatz des Volkes für seine Ehre und sein Recht hätte erreichen können. Doch dieses erste war auch das letzte Mal für 13 lange Jahre, daß sich das gesamte deutsche Volk zur Einheitsfront gegen eine Bestimmung des Versailler Diktates auflehnte. Als sich 1923 beim Ruhreinbruch noch einmal der Abwehrwille breitester Kreise zeigte und sogar die Regierung den passiven Widerstand stützte, fanden sich auch sogleich Kräfte, welche diesen Willen schwächten und die sich stärker als die Regierung zeigten.

So kamen Dawes- und Youngplan, jene raffinierten Systeme zur wirtschaftlichen Ausbeutung und Ausblutung Deutschlands, kam der Eintritt in den Völkerbund und, gegen dreimalige Bezahlung durch Zugeständnisse politischer und wirtschaftlicher Art, die Abkürzung der Rheinlandbesetzung. So trat aber auch ein, was die Erfüllungspolitiker ja als der Weisheit letzter Schluß betrachteten, nämlich der völlige Zusammenbruch des Wirtschaftslebens mit der Arbeitslosigkeit der 6 bis 7 Millionen.

Mit der nationalsozialistischen Revolution hat auch die Erfüllungspolitik ihr Ende gefunden. Der geschlossene Einsatz des gesamten Volkes unter Hitlers Führung hat das zustande gebracht. Ehre und Gleichberechtigung bei der Wahrung seiner Lebensbelange sind die Gesichtspunkte, unter denen das heutige Deutschland das Versailler Diktat betrachtet. Neben der Anfeindung, die es dafür bei allen Gestrigen erntet, hat es die Achtung der Welt wiedergewonnen, und die Stimmen, die sich überall erheben und Deutschlands Forderungen als berechtigt anerkennen, sind nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Die Einsicht, daß Versailles, dieses Diktat verbrecherischer Unvernunft, ein Unglück für die ganze Welt bedeutet, ist in den fünfzehn Jahren seiner Geltung überall zum Durchbruch gekommen und im Wachsen begriffen.

## Die französische Marinepolitik

**Gescheitertes Zusammengehen mit Japan.**

DNB. **London**, 7. Jan. Wie Reuter aus Tokio meldet, hatte der dortige französische Botschafter mit dem japanischen Minister des Auswärtigen, Hirota, eine Unterredung über Flottenfragen. Dabei teilte er dem Minister des Auswärtigen mit, daß Frankreich mit dem ihm aufgrund des Londoner Flottenvertrages zugeteilten Höchstmaß an Schiffraum für leichte Streitkräfte nicht zufrieden sei. Angesichts der auf dem Gebiete der internationalen Flottenpolitik eingetretenen Veränderungen wünsche Frankreich ferner, daß auch andere Mächte, vor allen Dingen Deutschland, zur Teilnahme an einer Flottenkonferenz eingeladen werden. Reuter zufolge, hat Hirota hierauf geantwortet, daß Japan die Heranziehung anderer Mächte, außer den Signatoren des Vertrages von Washington, zu einer Flottenkonferenz nicht wünsche.

# Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Danziger Besuch in Warschau.** Der Empfang des Danziger Senatspräsidenten Greiser auf dem Bahnhof in Warschau fand Montag um 9 Uhr früh statt. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erschienen Minister Zawadzki u. a.

**Orden für Laval und Mussolini.** Laval und Mussolini sind vom König von Italien bzw. vom Präsidenten der französischen Republik hohe Ordensauszeichnungen verliehen worden. Laval hat das Großkreuz des Mauritius- und Lazarus-Ordens, Mussolini das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

**Der neue Erzbischof von Finnland.** Bischof Erkki Kaila wurde zum Erzbischof von Finnland ernannt.

**Explosionsunglück in Belgrad.** Am Sonntag ereignete sich in einem Geschäft für Weihnachtsartikel eine Explosion, die vier Todesopfer forderte. Infolge eines unglücklichen Zufalles entzündete sich bei der Vorführung von Korkpatronen der ganze Bestand an Feuerwerkskörpern, der im Geschäft vorhanden war. Der Geschäftsinhaber und seine Frau, sowie zwei Kunden verbrannten, während fünf andere Kunden mit schweren Verletzungen gerettet werden konnten.

**Kubanischer Schoner gesunken — Sieben Tote.** Ein kubanischer Schoner mit 12 Mann Besatzung stieß drei Meilen von Havanna entfernt mit einem anderen Fahrzeug zusammen und ging sofort unter. Fünf Mann konnten gerettet werden, während die übrigen sieben Mann den Haifischen zum Opfer fielen.

**An Fleischvergiftung erkrankt.** Am Sonntag wurden 12 Personen in Kassel aus dem benachbarten Groß-Almerode, die beim Schweineschlachten geholfen hatten, in das Landeskrankenhaus mit Vergiftungserscheinungen eingeliefert. Später wurden noch weitere acht Erkrankte in Kasseler Krankenhäuser übergeführt. Die Vergiftung soll nicht auf den Genuß des Schweinefleisches, sondern auf das zugekaufte Rindfleisch zurückzuführen sein.

**Kälte und Schneefälle in Griechenland.** In ganz Griechenland ist starke Kälte eingezogen. Die Gebirgsdörfer melden Schneefälle. Viele Verbindungen sind unterbrochen. Manche Dörfer in Makedonien sind von jedem Verkehr abgeschnitten.

**Sven Hedin Teilnehmer der Zeppelin-Brasilienfahrt.** Der bekannte Asienforscher Sven Hedin hat eine Einladung zur Teilnahme an der geplanten Forschungsfahrt des neuen Zeppelins in das Innere Brasiliens angenommen.

(34. Fortsetzung.)

„Ich habe vorhin drunten an der Gartenmauer deinem Liebhaber gesagt, daß er dich in Empfang nehmen kann, Gisela. Packe also so bald als möglich deine Sachen und begib dich zu deiner Mutter, von wo aus du ihn ja dann benachrichtigen kannst. Deinem Fortgehen steht nichts im Wege."

„Ernst!"

„Was noch?" fragte er schneidend.

„Ernst, Christa hat dich belogen! Wer weiß, was sie dir gesagt hat. Sie —"

„Schweig von Christa! Ihr hast du das erbärmliche Schauspiel einer völlig verworfenen Frau gegeben. Du hättest dich vor ihr schämen müssen! Und sie versuchte noch, dich in Schutz zu nehmen. Aber Christa ist nicht geübt im Lügen. Und — Wellin war auch noch da. Er ist übrigens Christas Vater, wenn es dich interessieren sollte. Sie hat aber jede Gemeinschaft mit ihm zurückgewiesen."

Gisela sprang aus dem Bett. In ihrem spitzenübersäten Nachtkleid stand sie dicht vor dem Manne, der sie noch immer mit jenem unerträglich spöttischen Blick maß.

„Christa — wäre — ich fasse das noch nicht. Christa ist — —"

„Wellins Tochter! Jawohl! Was aber hat denn das mit deiner Liebe zu ihm zu tun? Christa will nichts von ihm. Dein Weg ist frei, Gisela."

Da hing sie sich an ihn, weinte laut auf.

„Schick mich nicht fort, Ernst! Was — ist mir — Wellin? Ich will hierbleiben. Schick mich nicht fort, sonst — muß —"

Sie fiel plötzlich vornüber.

Er fing sie auf, trug die Regungslose auf ihr Bett hinüber. Ohne Mitleid zu empfinden. Wer sagte ihm denn, daß dies nicht abermals eine geschickte Komödie war, um ihn andern Sinnes zu machen?

Aber er irrte sich.

Gisela war wirklich ohnmächtig.

Sie hatte in den letzten Wochen oft ein körperliches Unbehagen verspürt und schon zum Arzt gehen wollen. Dann aber unterließ sie es wieder, weil es ihr besser ging.

Still lag sie vor dem Manne, der mit finsteren Augen auf sie niederblickte und sich fragte, wie er diese Frau so sinnlos hatte lieben können.

Vorbei!

Es konnte nicht mehr gut werden. Jedes Vertrauen war dahin!

Das war das Schlimmste!

Sie sollte gehen. Er wollte ja gern für sie sorgen, falls der andere sich doch von ihr zurückzog. Nur fort sollte sie, die nichts als Unruhe und Unfrieden auf den stillen Oberhof gebracht hatte statt des erhofften großen Glückes.

Gisela schlug die Augen auf. Ihr Gesicht war schmerzlich verzogen. Ihre Hände hoben sich, faßten nach dem Hinterkopf.

„Alles tut so weh! Nicht fortschicken, ich — will es nicht — wieder tun. Nie — wieder. — Mein Kopf — tut so — weh!"

Ernst Oberhof strich unwillkürlich über die Stirn seiner Frau. Es war eine rein mechanische Bewegung. Aber er fühlte, daß ihr Kopf ganz heiß war.

Eine Krankheit?

Nur das nicht! Denn dann blieb sie hier, und er wollte endlich seinen Frieden haben.

Ernst Oberhof legte seiner Frau eine kalte Kompresse auf die Stirn, dann ging er in sein Zimmer, um den Arzt anzurufen. Der versprach ihm, in einer halben Stunde da zu sein.

Nun wartete Ernst. Von seinem Zimmer aus konnte er durch die offenstehende Tür die Kranke sehen. Er wußte nun, daß es keine Verstellung war. Dennoch blieb er unnahbar in seiner tiefverletzten Manneswürde.

11.

„Ihre Frau Gemahlin befindet sich in gesegneten Umständen. Ich gratuliere herzlichst, Herr Oberhof!"

Der Arzt schmunzelte, während er dem jungen Oberhof diese freudige Mitteilung machte.

Aber dann erschrak er. Lieber Himmel, dieser Mann sah ja aus, als wollte er ihm im nächsten Augenblick an die Kehle springen. Na ja, er hatte über diese Ehe schon so allerlei munkeln hören, aber schließlich hatte er alles doch nur für Klatsch gehalten. Es schienen hier aber doch ernste Zerwürfnisse zu bestehen, das sah er deutlich.

Ernst strich sich über die Stirn, sah sich um, als erwache er aus einem schweren Traum, lächelte.

Dem Arzt ging dieses verlorene Lächeln durch und durch.

„Ich danke Ihnen, lieber Doktor. Und — irgendeine Gefahr besteht nicht?"

„Nein! Das heißt, die Nerven wollen mir nicht recht gefallen, aber das wird sich schon wieder geben. Das ist oft so in solchen Fällen. Ich werde jede Woche einmal heraufkommen, wenn es Ihnen recht ist."

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Doktor."

Ernst Oberhof begleitete den Arzt hinaus. Wütende Ratlosigkeit war in ihm.

Was sollte nun geschehen? Gisela machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Er konnte sie doch jetzt nicht davonjagen?

Oberhof preßte die Fäuste zusammen.

Davonjagen? Das kommt doch überhaupt nicht mehr in Frage, wenn sie — sein — Kind trug! Aber — wer bewies ihm denn, daß es wirklich sein Kind war?

Schwarze Schatten schienen sich auf ihn niederzusenken. Auf ihn und den alten Oberhof. Tiefer und tiefer, so daß sie ihn fast erdrückten.

Was nun?

„Du mußt alles verzeihen, es geht nicht anders!"

(Fortsetzung folgt.)